



# Mehr Lametta, Fidel Castro!

DIANA DEHNER

über einmalige Weihnachten  
in der Karibik

Oh du selige Weihnachtszeit – keiner entkommt ihrer wundertätigen Macht: Auch in diesem Jahr sind die Geister der Weihnacht wieder in alle Welt ausgeschwärmt, um einem ausgewählten Scrooge die Kraft der zwei Herzen in die gepanzerte Brust zu zaubern. Und wenn wir je Zweifel hegten am adventlichen Mirakel – nun sind sie getilgt. Denn was, wenn nicht ein astreines Wunder, ist es, was auf einer fernen Karibikinsel geschieht? Der König von Kuba schenkt seinen Untertanen zu Weihnachten: Weihnachten!

Zum ersten Mal seit Ihres Gnaden anno 1969 den konterrevolutionären

und zudem völlig kontraproduktiven Feiertag (im Dezember ist Zuckerrohrernte!) gestrichen haben, darf Ihr Volk sich am 25. Dezember einen freien Tag machen und „Fröhliche Weihnachten“ wünschen. Freilich, wir wollen nicht verhehlen: Das Wunder hat zumindest halb-weltliche Hintergründe. Nachdem Sie in Rom den kritischen kommunistisch-katholischen Dialog mit dem Papst eröffnet hatten, steht im Januar der Gegenbesuch des Advocatus Christi auf Ihrem Eiland an. Da kann es nicht schaden, mit einer kleinen Geste der religiösen Toleranz den Boden für eine fruchtbare Beziehung zu lockern, schon weil der große Brückenbauer eine ebensolche zum Erbfeind USA schlagen könnte – angesichts der gar nicht fröhlichen ökonomischen Lage im Lande eine verheißungsvolle Perspektive

Trotzdem: So ganz in die Knie gehen Sie auch jetzt nicht. Denn der kubanische Weihnachtsfeiertag bleibt eine einmalige Nummer – nix mit *in dulci júbilo*, in Ewigkeit, amen und so. Nicht dass wir das jetzt engherzig finden, aber wir möchten Sie doch darauf hinweisen, dass der Oberhirte aus Rom kein Klassenfeind ist, im Gegenteil. Nicht nur, dass der Mann von Zeit zu Zeit gegen den „hemmungslosen Kapitalismus“ wettet, zudem kam es kürzlich auf dem Petersplatz zu einer bewegenden Verbrüderung zwischen Papst und Arbeiter- und Bauernschaft, als jener die samt Traktoren und Kühen gegen die EU protestierenden Milchbauern demonstrativ in seinen Segen mit einschloss.

Wir meinen, das ist ein Zeichen. Dafür könnten Sie ruhig einmal im Jahr ein kleines „Halleluja“ an Ihrer Zigarre vorbeinscheln.

## 58 MENSCHEN



# Blutige Zeiten, Klausjürgen Wussow!

DIANA DEHNER

über die Friedensmission  
eines Fernsehdoctors

Am Sonntag war's, am Tag des Herrn. Söhnchen Benjamin schlummerte schon, das Abendgebet war gesprochen und Gattin Yvonne servierte Schnittchen. Alles schien gut. Doch das Grauen kam, und wie könnte es auch anders sein, es kam via TV. Mit schreckgeweiteten Augen mussten Sie, engagierter Verfechter von Moral und Asepsis, mitansehen, wie dieser ungewaschene Rüpel von Schimanski in Parka und Unterhosen durch ein Meer von Blut und Gewalt watete. In Ihrem Magen meldete sich das Leberwurstbrot und in Ihrem Herzen das Sendungsbewusstsein. Lange hatte es brachöleeren und zu-

gegeben, wir haben es in den letzten Jahren schmerzlich vermisst.

Am nächsten Tag machten Sie Ihrem heiligen Zorn Luft, und gleich einem göttlichen Gewitter suchten Sie durch donnernde Worte die besudelte Fernsehlandschaft zu reinigen: „Einfach zum Kotzen“ seien diese ständigen Geschichten von Mord und Gewalt – da fiel uns direkt die Fernbedienung aus der Hand. Und als Sie skalpellscharf diagnostizierten, „da wurde ja demonstriert, wie das Blut bei einem Mord nur so spritzt“, sanken wir ergriffen auf die Knie angesichts unserer so schonungslos aufgedeckten Verrohung.

Aber Sie wären ja nicht die hippokratische Trinität aus Wussow / Prof. Brinkmann / Dr. Hofmann, wenn Sie die sieche Fernsehnation nicht therapieren könnten. Fast meinen wir die Aura Ihres Arztkittels zu spüren. als

wir der heilenden Worte teilhaftig werden: „Was wir im deutschen Fernsehen wieder brauchen, sind einfach gute Geschichten.“ Und da uns, den verkrüppelten Opfern des Blut speienden Kathodenstrahls, kein Mund gegeben ist zu sprechen, formulieren Sie auch gleich Volkes Willen: „Die Menschen wollen lieber Storys zum Weinen, Nachdenken und Lernen sehen.“ Na so was – und wir dachten bisher immer, Lachen sei die beste Medizin.

Aber da wir nun schon mal nachdenken sollen, fällt uns ein, dass auch Sie in Ihren Kliniken im Glottertal und unter Palmen einem verdammt blutigen Geschäft nachgehen. Vorschlag zur Güte: Sie überlassen den Ganoven das Entbeinen und dafür rücken Sie mit Tupfer und Flickzeug an. Dann stimmt die Quote und Ihr Gewissen auch.